

Die Brutkolonien von Dohle (*Corvus monedula*) und Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) im Süden des Burgenlandkreises

Mit 4 Abbildungen und 6 Tabellen

ROLF WEISSGERBER

Zusammenfassung: Von den in den letzten 120 Jahren im Zeitzer Gebiet bekanntgewordenen 13 Standorten mit Saatkrähen- und 8 mit Dohlenkolonien befanden sich fast 80% in urban-industriellen Ökosystemen. In den vergangenen vier Jahrzehnten hielt sich hier ein relativ gleichbleibender Brutbestand beider Arten, obwohl in Mitteleuropa Bestandsrückgänge zu verzeichnen waren. Ursache dafür war die Möglichkeit der Ansiedlung in Industriebetrieben, vor allem in unmittelbarer Nachbarschaft von zahlreich vorhandenen Brikettfabriken. Weiterhin bot das gleichgebliebene Nahrungsangebot in der Ackerflur, auf Wiesen- und Weideflächen in den Flußauen (Weiße Elster, Schnauder), auf Mülldeponien und Industriebrachen sowie noch vorhandenen Streuobstwiesen gute Existenzmöglichkeiten. Derzeit bestehen noch vier Kolonien mit insgesamt 40 bis 60 Dohlenbrutpaaren und drei Kolonien mit zusammen 240 bis 300 Saatkrähenbrutpaaren. Eine zunehmende Gefährdung der Brutplätze besteht durch die Sanierung bzw. den Abriß der alten Schloß- und Fabrikgebäude sowie das Entfernen der alten Brutbäume.

1. Allgemeines

Vor allem die schwarzgefiederten Corvidenarten waren früher und teils auch heute noch als sogenannte Galgenvögel verschrien. Diese Abneigung wurzelt besonders in Unwissenheit. Emotionelle Gründe und verallgemeinerte Schäden an Niederwild, Singvogelbruten und auf Ackerflächen mündeten manchenorts in eine starke Verfolgung dieser Vögel. Ökologische Einsichten haben in den letzten Jahren diesen Verfolgungsdruck gemindert, was besonders durch die Unterschätzung der Brutkolonien zum Ausdruck kommt.

Die Vielseitigkeit in der Ernährungsweise und eine große Anpassungsfähigkeit an gegebene Umweltbedingungen ermöglichte den hiesigen Brutvögeln, Verfolgungen standzuhalten und ost-europäischen Zugvögeln, bei uns von Oktober bis März zu überwintern. Jedoch hat auch der zu-erkannte Schutzstatus eine Bestandsabnahme, die seit Mitte des 20. Jahrhunderts (Dohle) bzw. Mitte des 19. Jahrhunderts (Saatkrähe) zu verzeichnen ist (BEZZEL 1993), nicht gänzlich stoppen können. Baum- und Waldsterben, Saatgutbeize, aber in erster Linie die Beseitigung der Brutplätze sind hierfür als Ursache zu nennen.

Die Dohle als Gebäudebrüter und die Saatkrähe siedeln derzeit im Zeitzer Gebiet ausschließlich in dörflichen Ansiedlungen und in Industriegebieten. Fehlende Vogelschutzaspekte in Sanierungskonzeptionen und der anstehende bzw. schon vollzogene Abriß der alten Brikettfabriken lassen einen Bestandsrückgang beider Arten befürchten.

In der nachfolgenden Übersicht werden bisher bekanntgewordene Daten (u. a. Saatkrähenzählungen 1960, 1978 u. 1988), mündliche Mitteilungen und eigene Beobachtungen (aus den letzten 15 Jahren) zusammengefaßt dargestellt.

2. Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet umfaßt den ehemaligen Landkreis Zeit, der bis zur Gebietsreform 1994 bestand. Besonders dessen nordöstlichen Teil prägten in diesem Jahrhundert der Braunkohlebergbau und die kohleverarbeitenden Betriebe, wie Brikettfabriken, Kraftwerke und das

Hydrierwerk Zeitz/Tröglitz, wo Braunkohlenteer hydriert und destilliert wurde, den in den sechziger Jahren das Erdöl ablöste. Im Umfeld dieses Industriegebietes, im reliefarmen, auslaufenden Teil des Leipziger Tieflandes, das heute von den Bergbaufolgelandschaften dominiert wird, bestimmen zudem Feld-, kleinere Wald-, Ödland- und Wasserflächen das Landschaftsbild.

Zur Begrünung der Industrieflächen sind nach dem Bau der Werke viele rauchharte und ammoniakresistente Pyramidenpappeln, *Populus nigra* – *Italica* – und Robinien, *Robinia pseudoacacia*, alleearartig gepflanzt worden, die vor allem Saatkrähen Brutmöglichkeiten boten. Die zahlreichen in Ziegelbauweise errichteten Fabrikgebäude beherbergten ebenso wie einige alte Schloßbauten in Droyßig, Zeitz und Heuckewalde viele Jahre kleinere Brutkolonien der Dohle.

Die Brutplätze in Deuben (ehemaliger Kreis Hohenmölsen, heute zum Burgenlandkreis gehörend), Mumsdorf und Zipsendorf (Altenburger Land) sind mit in das Untersuchungsgebiet integriert worden, da sie, unmittelbar an der Kreisgrenze gelegen, viele Jahre lang mit kontrolliert wurden (Abb. 1).

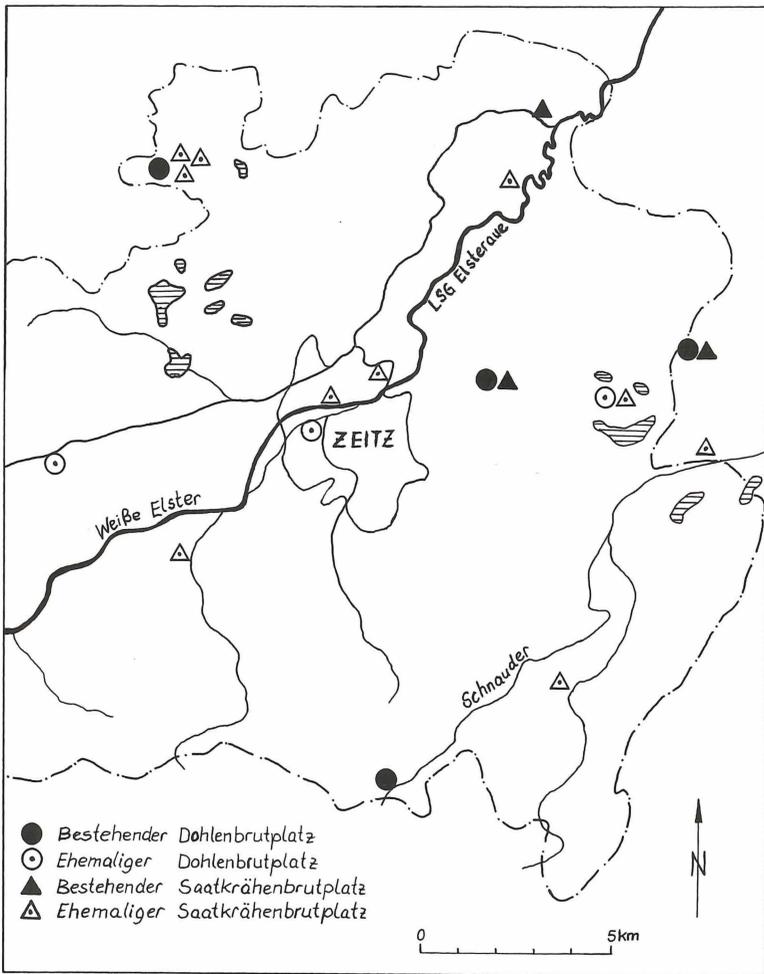


Abb. 1. Bekanntgewordene ehemalige und noch bestehende Brutplätze von Dohle (*Corvus monedula*) und Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) in der Zeitzer Region zwischen 1880 und 1996 (ohne Brutplatz Osterfeld)

3. Die Dohlenkolonien

Matzturm Osterfeld

Nach Informationen von G. LENZER brüteten noch in den 1960er Jahren 2 bis 3 Dohlenpaare, ein Rest der Kolonie, die früher bis zu 10 Brutpaaren (BP) hatte (H. GEHLHAAR). Nachdem die Mauerlöcher im Turm verschlossen wurden, erlosch diese kleine Kolonie.

Schloß „Moritzburg“ Zeitz

In dem Mitte des 17. Jahrhunderts erbauten Barockschloß in der Zeitzer Unterstadt wurde in den 1960er Jahren eine Dohlenkolonie beobachtet (G. ALBRECHT). Die Nistplätze befanden sich in Mauerlöchern im Tor- bzw. Kavalierschloß. Die Koloniegroße lag bei 10 bis 15 Brutpaaren. Etwa 1965 gaben die Dohlen jedoch den Brutplatz aus ungeklärter Ursache auf. Vermutet werden Störungen anthropogener Art, besonders durch den zunehmenden Straßenverkehr. Ein weiterer möglicher Grund ist der Verlust der nahegelegenen, städtischen Elsterwiesen als Nahrungsquelle (keine Bewirtschaftung mehr).

Schloß Droyßig

Den im 13. Jahrhundert errichteten Schloßkomplex erwähnt erstmals F. LINDNER (1887) als Dohlenbrutplatz. Ebenso, ohne Angaben zur Größe der Kolonie, nennt C. LINDNER (1919) diesen Standort und das Vorkommen der Dohle im Gebiet Naumburg, Weißenfels und Zeitz als „gemein“. KLEBB (1984) stellte hier 1970 noch ein Restvorkommen von 2 bis 3 BP fest. Nach Auskunft der Anwohner bestand die Kolonie bis etwa 1965 in einer Größe von 20 bis 30 BP. Die Dohlen brüteten im Turm und mehrheitlich in der 6 Meter hohen Schloßmauer, die von einem Wassergraben umgeben ist, der jedoch als solcher nicht mehr existiert. Vermutlich durch zunehmende Störungen erlosch diese Kolonie Anfang der 1970er Jahre.

Schloß Heuckewalde

Die um 1152 erbaute Wasserburg erhielt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Turm, in dem heute die zweitgrößte Dohlenkolonie im Zeitzer Gebiet ansässig ist. Besonders verdient gemacht um Kontrolle und Pflege der Kolonie hat sich R. DWENGER, Stadtröda. Ihm zu verdanken ist auch die lückenlose Dokumentation der Brutpaarzahlen bis 1988 (DWENGER 1989) sowie der Erhalt der Kolonie in den 1980er Jahren. Die drohende Vernichtung der Nistplätze durch die Sanierung des Schloßturmes verhinderte 1993 das Umweltamt Zeitz. Ins Sanierungskonzept war als Sicherungsmaßnahme der Einbau von Niststeinen für die Dohlen eingebracht worden, der letztlich auch erfolgte und das Fundament für die Erhaltung der Kolonie war (KÖHLER u. HAUSCH 1995). Diese Maßnahme führte zur Verdoppelung des Brutbestandes in den Folgejahren. Während der Umbauphase 1993 sind den Dohlen Baumnistkästen ohne Erfolg angeboten worden. Erst mit dem Anwachsen der Kolonie 1994 waren auch 2 Baumhöhlen besetzt (Abb. 2).

Bestandsübersicht:

Jahr	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
BP	9	10	8	9	8	9	9	8	11	11	12	11
Jahr	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996					
BP	11	10	11	4	20	22	20					

Ruine der ehemaligen Brikettfabrik „Leonhard I“ bei Rehmsdorf

Hier befand sich bis 1995 eine kleine Tochterkolonie des Mumsdorfer Brutplatzes, die mindestens schon seit 1974 bestand – 4 BP. Ihre Größe schwankte zwischen 3 und 6 Paaren, wobei das Maximum in den 1980er Jahren lag, als in unmittelbarer Nähe eine Mülldeponie eingerichtet war (K. H. ZWIENER). Der Abriß der Ruinen 1996, der teilweise Bodenaustausch und die sich anschließende Aufforstung des Geländes brachten das Ende dieser Kolonie.



Abb. 2. Der sanierte Schloßturn in Heuckewalde mit Nistbausteinen für Dohle, Turmfalke und Schleiereule (nur Einfluglöcher sichtbar). Foto: 9. 3. 1996, Verfasser

Hydrierwerk Zeitz/Tröglitz

Im avifaunistischen Jahresbericht 1981 für den Bezirk Halle nennt SPRETKE (1986) einen Bestand von 10 BP in Industrieanlagen (vermutlich Hydrierwerk). R. HAUSCH schätzte 1984 und 1985 für diesen Industriekomplex die Zahl der brütenden Dohlenpaare auf 8 bzw. 5. Im Rahmen der Kartierung Sachsen-Anhalt-Süd waren 1992 – 4 angeflogene Nistplätze festgestellt worden. Sie befanden sich in alten Produktionsgebäuden und einem stillgelegten Kühlturm. Vermutlich lag der Brutbestand aber höher, da mögliche Einzelbruten in geeigneten Gebäuden und Anlagen nicht eindeutig zu erfassen waren. 1995 erfolgte die Stilllegung der Betriebsanlagen, der nun der Abriß aller alten Produktionsanlagen und die Einrichtung eines Industrieparkes folgen sollen. Damit wird die Dohle hier als Brutvogel verdrängt.

Brikettfabrik Mumsdorf

Ein kleines Vorkommen, das sich durch Anbringen von Nisthilfen an der Naßdienstwerkstatt stabilisierte, entwickelte sich Anfang der 1970er Jahre auf 8 bis 10 BP. Hinzu kamen später weitere, die als Brutplatz einen Zwischenboden über der Schaltwarte der E-Werkstatt nutzten. Ein Gesamtbestand von etwa 20 Dohlenpaaren hat sich bis heute hier gehalten. In guten Jahren erga-

ben Kontrollen fast 30 besetzte Nester (K. H. ZWIENER). Die bei HÖSER (1982) genannten 6 BP bezeichnen nur einen Teil des damaligen Gesamtbestandes. Die Brikettfabrik „Phönix“ Mumsdorf gehört zu den 3 Fabriken, die in Ostdeutschland derzeit noch produzieren (von 49 – 1990). Die Existenz dieser Dohlenkolonie bleibt vom Weiterbetrieb der Brikettfabrik abhängig.

Braunkohlenwerk Deuben

Der Industriekomplex mit Kraftwerk und ehemals Schwelerei sowie 3 Brikettfabriken ist zwischen 1980 und 1995 vom Verfasser intensiv kontrolliert worden, da eine Objektbetreuung der Rekonstruktion des Kraftwerkes dazu gute Gelegenheit bot. Die Bestandserfassung mußte jedoch lückenhaft bleiben, weil sich die Brutplätze über den Gesamtkomplex verteilten und deren jährliche Besetzung nicht immer eindeutig zu klären war. Die Bestandsentwicklung gestaltete sich rückläufig. Durch Abriß alter und die Sanierung weiterbetriebener Anlagen und Gebäude sank das Brutplatzangebot. 4 Nester befanden sich 1984 unter Wellblechabdeckungen von Bandbrücken.

Bestandsübersicht:

Jahr	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991
BP	7	8	6	8	8	7	5	6	5	6	4	4

Jahr	1992	1993	1994	1995
BP	4	3	3	3

4. Die Saatkrähenkolonien

Raum Kayna

Schwache Kolonien mit weniger als 6 bis 8 BP beobachtete LIEBE (1878) im Gebiet zwischen Kayna und Zeitz. Dieses Einzugsgebiet der Schnauder befindet sich nur ca. 5 km von den heutigen Brutplätzen entfernt. Es ist der älteste, in der Literatur genannte und die Zeitzer Region betreffende Saatkrähenbrutplatz.

Raba bei Zeitz

Dieser ehemalige Brutplatz liegt am Ausgang des Agatales, 4 km südwestlich von Zeitz. Heute sind hier noch zahlreiche Gruppen von Pyramidenpappeln vorhanden. LINDNER (1919) erwähnt eine starke Kolonie, die sich „früher dort befunden hat“. Bestandsangaben fehlen leider.

Brikettfabrik Profen

Erste Brutansiedlungen gab es hier vermutlich ab Anfang der 1950er Jahre, die anfangs von der Betriebsfeuerwehr vereitelt wurden. Infolgedessen bildete sich eine Ablegerkolonie in der angrenzenden Elsteraue. Bis 1964 wuchs der Bestand in Profen dennoch auf fast 100 BP an (GOTTSCHLING u. SELTMANN 1966). Obwohl Daten aus der Zeit zwischen 1967 bis 1987 fehlen, hat sich hier vermutlich ein kleiner Bestand gehalten. Die Nester befanden sich auf Robinien entlang der Fabrikstraße und auf Pappeln vor dem früheren Verwaltungsgebäude. Als 1993 die Robinien kupert und die Fabrik abgerissen wurde, verringerte sich der Brutbestand drastisch und zeigt wahrscheinlich das Ende der Kolonie an.

Bestandsübersicht:

Jahr	1950	1960	1962	1963	1964	1965	1988	1990	1991	1992	1993	1994
BP	5	25	84	96	96	64	30	12	14	17	37	15

Jahr	1995	1996
BP	6	2

Elsteraue bei Predel

Dieser Ableger der Profener Kolonie hat seit 1956 mindestens 10 Jahre lang bestanden. Er erreichte 1965 mit 56 BP seinen größten Bestand (MANSFELD 1965). Die zahlreichen Pappelgruppen entlang der Weißen Elster boten hier 1958 – 40, 1960 – 50 und 1962 – 50 Saatkrähenbrutpaaren Nistplätze (GOTTSCHLING u. SELTMANN 1966). In den letzten 15 Jahren sind hier keine Saatkrähenbruten mehr festgestellt worden.

Tiergarten Zeitz

Dieser Auwaldrest beherbergte neben einem noch existierenden Schlafplatz überwinternder Saatkrähen und Dohlen auch eine kleine Saatkrähenkolonie. Sie hielt sich hier bis etwa 1964. MANSFELD (1965) gibt deren Größe für 1960 mit 16 BP an. G. LENZER zählte 1963 – 15 BP. Frühere Daten sind nicht bekannt. Nach GOTTSCHLING u. SELTMANN (1966) soll die Koloniegöße nie mehr als 30 Nester umfaßt haben. In den letzten 30 Jahren sind an diesem Standort keine Nester mehr gefunden worden.

Elsterpromenade Bahnhof Zeitz

1993 unternahmen hier 3 Brutpaare einen Ansiedlungsversuch. Die Bruten blieben aus unbekannter Ursache erfolglos. Einen erneuten Versuch 1994 und später gab es nicht.

Braunkohlenwerk Deuben

Nach KLEBB (1984) entstand die Kolonie 1969 und schwankte im Bestand in den 1970er Jahren zwischen 12 und 100 BP. 1981 zählte er hier 62 BP. Für 1982 und 1984 geben SCHWARZE u. ZUPPKE (1985) insgesamt 24 und 50 BP an. Tatsächlich teilt sich der Gesamtbestand jedoch in drei Teilkolonien, die sich jeweils in unmittelbarer Nähe der Brikettfabriken I, II und III befanden. Nach Stilllegung der Fabriken II (1982) und III (1993) verschwanden hier die auf Robinien und Pappeln brütenden Saatkrähen. Obwohl sich an den Brutplätzen und in deren Umfeld nach Stilllegung der Fabriken vorerst keinerlei Biotopveränderungen ergaben (nur der Austritt des Brüdendampfes aus den Kohletrocknern entfiel) kehrten die Vögel im folgenden Jahr nicht an ihre Nistplätze zurück. 1994 blieben auch die Pappel- und Robiniengruppen an der Brikettfabrik I ohne Saatkrähennester, obwohl sich die Brutvögel hier noch Anfang der 1980er Jahre sogar gegen versuchte Regulierungsmaßnahmen (Ausspritzen) behauptet hatten. Die Fabriken II und III sind inzwischen abgerissen worden.

Bestandsübersicht:

Jahr	BP BF-I	BP BF-II	BP BF-III	Gesamt
1986	18	8	24	50
1987	60	12	33	105
1988	66	3	37	106
1989	21	6	52	79
1990	12	3	68	83
1991	13	0	52	65
1992	16	0	23	39
1993	8	0	21	29

Brikettfabriken Wuitz, Zipsendorf und Mumsdorf

In einem Dreieck, das die Orte Wuitz (überbaggert, jetzt Tagebaurestloch), Zipsendorf und Mumsdorf bilden, produzierten früher drei Fabriken. Derzeit ist nur noch die Mumsdorfer in Betrieb. Die Werke in Wuitz und Zipsendorf sind abgerissen. Die drei Orte liegen 2,5 km auseinander. In allen drei Fabriken waren Saatkrähenkolonien ansässig. Die ersten Brutbeobachtungen in Mumsdorf datieren aus dem Jahr 1956. 1960 betrug die BP-Zahl über 100 (MANSFELD 1965). Der Bestand ist über mehrere Jahre annähernd konstant geblieben, denn 1978 zählte die Kolonie 107 besetzte Nester (ERDMANN 1981). Danach war eine Zunahme zu verzeichnen, die auf optimale Nahrungsmöglichkeiten durch eine benachbarte Mülldeponie zu begründen ist. So zählte die Kolonie Ende der 1970er Jahre bis 1985 zwischen 180 und 220 BP, mit einem Maximum 1983 –

230 BP (K. H. ZWIENER). Etwa 1986 begannen in der Fabrik Aufräumarbeiten (Beseitigung von Brutbäumen, Überkippung der Mülldeponie), die einen Bestandsrückgang einleiteten, der weiter anhält und vermutlich mit dem Absterben der letzten Nistbäume das Ende der Saatkrähenkolonie bedeuten wird.

Bestandsübersicht:

Jahr	1960	1978	1980–1985	1983	1988	1991	1992	1993	1994	1995	1996
BP	100	107	180–220	230	50	26	32	35	18	13	5

In Zipsendorf hielt sich von 1975 bis zum Abriß der Fabrik 1992 eine kleine Tochterkolonie, die jährlich 15 bis 25 besetzte Nester auf Robinien hatte. ERDMANN (1981) zählte hier 1978 – 23 BP.

In der Kolonie in Wuitz, ebenfalls als Ableger des Mumsdorfer Brutplatzes einzustufen, fand G. LENZER 1970 – 10 und 1971 – 12 brütende Saatkrähenpaare. Die Nester befanden sich auf einer Pappelgruppe an den Ruinen der ehemaligen Brikettfabrik (Grube „Leonhard I“). Die Kolonie erlosch 1975 nach rückläufiger Bestandsentwicklung: 1973 – 8 BP, 1974 – 6 BP. Ursache war hier vermutlich eine Vertreibung durch die Anwohner.

Hydrierwerk Zeitz zwischen Tröglitz und Rehmsdorf

Dieser Brutplatz besteht mindestens schon seit Anfang der 1960er Jahre. GOTTSCHLING u. SELTMANN (1996) geben dessen Stärke zwischen 1960 und 1966 mit 25 bis 30 BP an. Bis 1992 hielt sich ein Bestand, der aber nie mehr als 70 BP erreichte (u. a. SCHWARZE u. ZUPPKE 1985). Erst als im Umfeld viele Brutplätze in stillgelegten und abgerissenen Brikettfabriken verlassen wurden, stieg er 1993 sprunghaft auf 205 BP an und ist derzeit die größte Brutkolonie im Zeitzer Gebiet. Besonders die mit Pappeln gesäumten Werksstraßen dienten den Krähen als Nistplatz. Das Hydrierwerk wurde 1995 stillgelegt. Zwecks Schaffung eines „Industrieparkes“ ist ein Großteil der Anlagen abgerissen worden. Möglicherweise fallen diesem Kahlschlag auch Brutbäume zum Opfer (Abb. 3).

Bestandsübersicht:

Jahr	1980	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
BP	44	52	42	37	66	56	70	70	56	64	60	55

Jahr	1993	1994	1995	1996
BP	205	300	268	240



Abb. 3. Teilansicht der Saatkrähenkolonie im ehemaligen Hydrierwerk Zeitz. Foto: 27. 4. 1996, Verfasser

5. Interpretationsversuch der Bestandsentwicklung und deren Ursachen

Obwohl die verfügbaren Daten zu Brutvorkommen von Dohle und Saatkrähe aus dem vorigen Jahrhundert spärlich sind und keine quantitativen Angaben enthalten, belegen sie doch deren Brutvogelstatus für das Zeitzer Gebiet. Verwertbare Angaben über das Vorkommen beider Arten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts existieren wohl nicht. Somit wären über die Bestandsdichten nur Spekulationen möglich. Es kann jedoch als sicher gelten, daß in dieser Zeit sowohl Dohle als auch Saatkrähe hier Brutvogel waren. Relativ gut nachvollziehbar ist die Bestandsentwicklung ab den 1950er Jahren (Abb. 4), die sich auf organisierte Zählungen, kleine Veröffentlichungen, mündliche Übermittlungen und eigene Beobachtungen stützt.

Die **Dohlen** haben als Kulturfolger wohl im hiesigen Gebiet immer Nistmöglichkeiten gefunden. Waren früher alte Schloß- und Turmbauten Brutplätze (Droyßig u. Osterfeld), fanden sich nach 1945 solche in zerstörten oder verfallenen städtischen Bauten. Vermutlich durch Störungen oder Nichtduldung siedelten sich danach die Dohlen zunehmend in den während der Vorkriegszeit entstandenen hiesigen Industriebetrieben an. Hier wurden sie als weniger störend empfunden, weil sich die Neststandorte weniger konzentriert auf mehrere Gebäude und Anlagen u. ä. verteilten. Die angrenzende Ackerflur, kleinere Mülldeponien, das Umfeld von Tiergroßhaltungen und auch die Abfalldepos von Industriegrößküchen boten ihnen eine gesicherte Nahrungsbasis. Unter diesen Voraussetzungen ist in den letzten Jahrzehnten der Bestand relativ gleichgeblieben und schwankte zwischen 40 und 60 BP. Verluste kleinerer Brutplätze kompensierten sich vermutlich durch unterstützende Ansiedlungsmaßnahmen wie in Mumsdorf und später in Heuckewalde (Abb. 4).

Mindestens 80 Jahre hat die Kolonie im Schloß Droyßig mit 3 bis 30 BP bestanden. Nachdem die letzten Dohlenbruten in den 1970er Jahren hier registriert wurden und sich im Schloßturnm Heuckewalde zur gleichen Zeit ein größerer Bestand etablierte, kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich dabei um einen Umzug handelte (Entfernung 12 km). Gleichzeitig haben wohl nie mehr als 4 Kolonien bestanden. 1996 existierten noch die in Heuckewalde, Mumsdorf, Deu-

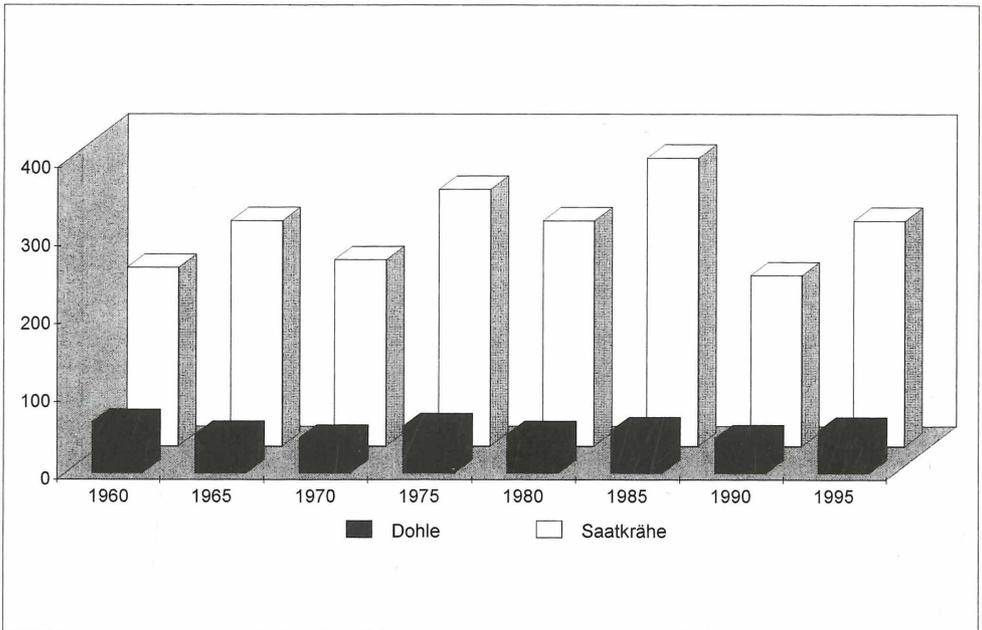


Abb. 4. Brutbestand von Dohle (*Corvus monedula*) und Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) in der Zeitzer Region zwischen 1960 und 1995

ben und im ehemaligen Hydrierwerk Zeitz, deren Gesamtbestand etwa 55 BP betrug. Alle 3 Kolonien in den Industriegebieten sind durch Abriß bzw. Sanierung stark gefährdet, was sich in Deuben und in Tröglitz bereits durch den drastischen Rückgang der Brutpaare gezeigt hat. Die zahlenmäßig noch größte Kolonie in der Region (Mumsdorf) hat wahrscheinlich nur so lange Bestand, wie die Brikettproduktion aufrechterhalten wird. Mit Stilllegung der Fabrik wäre auch das Ende dieser Dohlenkolonie absehbar. Als gesichert kann der Heuckewalder Brutplatz gelten. Durch engagiertes Handeln der Unteren Umweltbehörde des damaligen Landkreises Zeitz (R. HAUSCH, F. KÖHLER) garantierten Sicherungsmaßnahmen im Sanierungskonzept das Weiterbestehen dieser Kolonie. Ähnliche Initiativen wären auch für den Erhalt der Mumsdorfer Kolonie anzustreben.

Die Brutplätze der **Saatkrähe** befanden sich um die Jahrhundertwende wohl noch ausschließlich in der Feldflur. Besonders die Flußtäler von Weißer Elster und Schnauder waren besiedelt (Raba, Kayna). Die geringen Koloniegrößen lassen an manchen Orten auf einen hohen Verfolgungsdruck schließen. Mit dem Fortschreiten der Industrialisierung, die im hiesigen Raum besonders durch das Entstehen vieler dem Bergbau folgender, kohleverarbeitender Betriebe, wie Brikettfabriken, Kraftwerke und später karbochemischer Standorte gekennzeichnet war, wurden auch für Saatkrähen neue Siedlungsmöglichkeiten unbeabsichtigt geschaffen. Die Begrünung der Werksflächen mit Robinien und Pappeln bot ihnen später gute Nistmöglichkeiten. Hier waren auch die Akzeptanz durch den Menschen größer und die Vertreibung durch die Jagd mit der Flinte problematischer. Auch ging der natürliche Lärm der Kolonien im Industrielärm der Anlagen unter. GERBER (1956) führt allerdings noch keine Saatkrähenkolonien in Industriebetrieben auf. Seit 1955 stehen die Brutkolonien unter gesetzlichem Schutz. Als nach 1960 in der DDR die industriemäßige Landwirtschaft forciert und die Großfelderwirtschaft eine Ausräumung der Landschaft nach sich zog, gingen vielerorts Saatkrähenbrutplätze verloren. Der Rückgang im Süden Sachsen-Anhalts verlief aber weniger dramatisch, da hier eben diese industriellen Ökosysteme als alternative Brutplätze besiedelt werden konnten. Gleiches gilt auch für das angrenzende Gebiet westlich von Borna (SCHWARZE 1995). Obwohl diese Brutplätze hohen Schadstoffmissionen ausgesetzt waren und auch die Lärmpegel weit über denen in der Feldflur lagen, hielten die Krähen, aber auch Dohlen, bis in die heutige Zeit an ihnen fest. Auch illegale regulierende Maßnahmen, wie das Ausspritzen der Nester an einigen Standorten, hatten keine Aufgabe der Brutplätze zu Folge.

Insgesamt befanden sich auf einer ca. 300 qkm großen Fläche zwischen Deuben–Kayna–Raba und Mumsdorf in den letzten 120 Jahren mindestens 13 bekanntgewordene Saatkrähenbrutplätze, deren Koloniegröße zwischen 3 und 300 BP lag. Der jährliche Gesamtbestand blieb nach 1950 über mehrere Jahrzehnte relativ konstant, was durch zentrale Zählungen gut belegt ist: 1960 – 220 BP, 1978 – 280 BP, 1988 – 260 BP und 1995 – 290 BP (Abb. 4). Für die letzten 50 Jahre kann für das beschriebene Gebiet von einer jährlichen Brutpaarzahl zwischen 200 und 350 ausgegangen werden. Maximalbestand vermutlich 1994 – ca. 340 BP. 1996 existierten noch 3 Kolonien (Zeitz, Profen und Mumsdorf) mit einem Brutbestand von 247 BP. Die Kolonie im Hydrierwerk Zeitz ist seit 1993 die größte im Gebiet (1994 – 300 BP). In Profen und Mumsdorf ist der Bestand stark rückläufig und wird wohl ganz erlöschen, da Brutbäume beseitigt wurden bzw. absterben.

Die Besetzung der einzelnen Standorte gestaltete sich unterschiedlich. Hierbei mag der örtlich verschiedene Vertreibungsdruck und die Ergiebigkeit der umliegenden Nahrungsquellen (in Mumsdorf Mitte der 80er Jahre z. B. eine Mülldeponie) Regulator gewesen sein, denn gegenüber Lärm, Verkehr und Luftschadstoffen zeigten sich die Saatkrähen unempfindlich. Da die Brutplätze nur wenig weit auseinanderliegen, war auch jederzeit Austausch möglich.

Das Untersuchungsgebiet befindet sich in einem der südlichen Ausläufer der Leipziger Tieflandsbucht. Die Saatkrähenvorkommen im Zeitzer Raum liegen ebenso wie die in der Weißenfesler- und Bornaer Region in der Nähe von Flußniederungen (Weiße Elster, Saale, Pleiße). Sie markieren die südlichste Verbreitungsgrenze der Art im Osten Deutschlands vor dem Thüringer Wald bzw. dem Erzgebirge (NICOLAI 1993). Besonders diese Flußauen (Weideland, Mähwiesen) bilden die Hauptnahrungsplätze neben der Ackerlandschaft, Industriebrachen, Mülldeponien und noch vorhandenen Streuobstwiesen, für Dohlen und Saatkrähen. Hier war stets ein ausreichendes

Angebot an Wirbellosen vorhanden, das beide Arten vorrangig während der Jungenaufzucht nutzen. Die geringen Bestandsschwankungen basieren, außer auf dem alternativen Brutplatzangebot in Industriegebieten, auch auf dem gleichgebliebenen optimalen Nahrungsangebot der genannten Flächen.

6. Ausblick

Mit dem Niedergang der Industrie in Ostdeutschland nach 1990 wurden zahlreiche Brikettfabriken (46 von 49), Industriekraftwerke und Chemiebetriebe stillgelegt und meist abgerissen. Für Gewerbeflächen sind Bäume entfernt oder kupiert worden, in dessen Folge das Brutplatzangebot für Dohlen und Saatkrähen rapide sank. In die Deubener Kolonien kehrten die Saatkrähen bereits nach dem Abstellen der Trockner im Folgejahr nicht mehr zurück, obwohl noch keinerlei andere Biotopveränderung stattgefunden hatte. Dieses Ausbleiben konnte nicht mit überzeugender Eindeutigkeit geklärt werden. Nach dem Wegfall der Brutplätze in den abgerissenen Brikettfabriken konzentriert sich derzeit der Großteil der Zeitzer Saatkrähenpopulation am Brutplatz ehemaliges Hydrierwerk. Nach der Stilllegung dieses Chemiebetriebes 1995 ist eine ähnliche negative Entwicklung zu erwarten, wenn die Brutbäume nicht erhalten werden und der Schutzstatus der Kolonie nicht vor Ort realisiert wird. So steht nun nach dem Wechsel aus der Feldflur in die Industriebetriebe vor fast 50 Jahren erneut ein Wechsel zurück in die Feldflur an. Ob die Saatkrähen jedoch nach dem möglichen Verlust der Industriebrutplätze in die ausgeräumte Feldflur zurückkehren oder das Gebiet verlassen, wird die Zukunft zeigen.

Gefordert sind hier die Naturschutzbehörden mittels geltenden Gesetzen Erhaltungsmaßnahmen für diese beiden Vogelarten in der heimischen Region zu realisieren (Vorbild Heuckewalde). Weiterhin ist zur Erhaltung der Brutplätze wichtig, daß in der Elsteraue das Grünland erhalten bleibt und nicht in Ackerland umgewandelt wird. Zudem muß der hier geplante Kiesabbau unterbleiben (Landschaftsschutzgebiet). Auch ist mit Sachkenntnis einigen wenigen Landwirten zu wehren, die durch eigenes Verschulden verursachte Schäden den Rabenvögeln anzulasten versuchen und sie so in Mißkredit bringen und in die Schußlinie der Jäger lancieren wollen. Nur so kann zumindest hier verhindert werden, daß im verstärkten Maße durch die Einfalt des Menschen die Vielfalt der Natur beseitigt wird.

7. Dank

Für mitgeteilte Daten danke ich den Herren G. LENZER, H. GEHLHAAR, R. HAUSCH, F. KÖHLER, M. UNRUH und besonders K.-H. ZWIENER.

8. Literatur

- BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Passeres. – Wiesbaden
- DWENGER, R. (1989): Die Dohlenkolonie von Heuckewalde (Kreis Zeitz). – Apus **7**, 135–138
- ERDMANN, G. (1981): Der Brutbestand der Saatkrähe *Corvus frugilegus* L., im Bezirk Leipzig in den Jahren 1972 bis 1981. – Actitis, **21**, 36–40
- GERBER, R. (1956): Die Saatkrähe. – Neue Brehm-Bücherei **181**
- GOTTSCHLING, R. u. W. SELTMANN (1966): Eine Saatkrähenkolonie in der Elsteraue bei Profen. – Apus **1**, 54–55
- HILDEBRANDT, H. (1919): Beitrag zur Ornithologie Ostthüringens. – Mitt. a. d. Osterlande **35** (NF **16**): 289–371
- HÖSER, N. (1982): Die Brutpaardichte der Krähenvögel (Corvidae) im Altenburger Land 1982. – Abh. u. Ber. Naturk. Mus. Mauritianum Altenburg **11**, 48
- KLEBB, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels u. Naumburg. – Apus **5**, 209–304
- KÖHLER, F. u. R. HAUSCH (1995): Erfolgreiche Artenschutzmaßnahme – Erhaltung der Dohlenkolonie im Rahmen der Rekonstruktion des Schloßturmes Heuckewalde. – Tagungsband: E.-Künstler-Symposium, 15–20

- LIEBE, K. TH. (1878): Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. – Journal f. Ornithologie **26**, 1–88
- LINDNER, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgegend. – Naumburg
- LINDNER, F. (1887): Leben und Thaten meines unvergleichlichen Jacob. – Orn. Monatsschrift **12**, 99
- MANSFELD, K. (1965): Saatkrähenzählung 1960 in der DDR. – Falke **12**, 4–9
- NICOLAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – Jena
- SCHWARZE, E. u. U. ZUPPKE (1985): Das Vorkommen von Graureiher und Saatkrähe im Bez. Halle. – Apus **6**, 9–10
- SCHWARZE, E. (1995): Zum Brutbestand der Saatkrähe im Südosten Sachsen-Anhalts von 1982–1993. – Apus **9**, 20–27
- SPRETKE, T. (1986): Avifaunistischer Jahresbericht 1981 für den Bez. Halle. – Apus **6**, 98–110
- UNGER, CH. (1994): Zum Vorkommen und Schutz der Dohle in Süd-Sachsen-Anhalt. – Naturschutzreport H. 7 (2), 344–346

Eingegangen am 30. 8. 1996

ROLF WEISSGERBER, H.-Lindner-Str. 2, D-06712 Zeitz

Mauritiana (Altenburg) **16** (1997) 2, S. 419/420

Schriftenschau

Hans BUB: *Vogelwarte Helgoland. – Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens 48, Sonderheft 2/1995: 1–551.*
– Herausgeber: Hans OELKE, *Vereinigung für wissenschaftliche Vogelberingung in Niedersachsen und Bremen e. V. – Loseblattwerk im Ordner*

Das exakte Sammeln und Aufzeichnen von Primärdaten ist bei der wissenschaftlichen Vogelberingung wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit die Grundlage. Schließlich geht es darum, Wahrheit um ihrer selbst willen zu finden. Mangel an exaktem Arbeiten beruht z. B. auf Mangel an Selbstkontrolle oder Desinteresse an der gestellten Aufgabe und ist nicht zu verwechseln mit einer unzureichenden Beobachtungsmethode. Mit der kritischen Schilderung von Beispielen mangelhaften Arbeitens, eingebettet in eine Geschichte der Vogelwarte Helgoland, versucht Hans BUB, die Vogelberingung zu schützen, zu sichern und für die zukünftige Forschung offen- und freizuhalten“ (H. OELKE).

Hans BUB (1922–1995), der 43 Jahre lang, seit 1939, als Mitarbeiter im Institut für Vogelforschung Vogelwarte Helgoland wirkte, veröffentlicht im ersten Teil der Arbeit (S. 1–209) u. a. aus dem Schriftwechsel, den R. DROST, ehemaliger Leiter der Vogelwarte, 1924–1967 mit E. STRESEMANN und anderen Ornithologen führte, aus Unterlagen von der 50-Jahrfeier der Vogelwarte am 1. April 1960 und aus dem Schriftverkehr von R. DROST mit Hans BUB 1945–1947. Das gibt Einblicke in die Geschichte der Vogelberingung in Deutschland und in die Geschichte der Vogelwarte Helgoland, besonders in die Nachkriegsgeschichte dieses Instituts, in der sich DROST unter Aufwand aller Energie darum bemühte, die Existenz dieser Einrichtung neu zu begründen und in ein gesichertes Fahrwasser zu leiten. Das Gegenstück dieser Institutsepoche ist in der kritischen Darstellung (S. 210–255) der Helgoländer Beringungsarbeit in der Amtszeit 1977–1990 des Institutsleiters J. NICOLAI enthalten, der „zur Vogelberingung als einer wissenschaftlichen Arbeitsmethode... für alle Kenner der Materie sichtbar, nie den notwendigen Zugang gefunden“ hat (S. 397). Bub zeigt die negativen Auswirkungen dieser Situation am Beispiel der nicht fachgemäßen EDV-Zubereitung der Ringfunde Helgoländer Amseln (S. 343–399), verursacht durch Arbeitskräfte im Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven, die keine oder zu geringe ornithologische Kenntnisse besaßen, und verantwortet durch eine desinteressierte Institutsleitung. Es handelt sich um die Verfälschung von Primärdaten bei ihrer Kodierung für den EURING-Datenspeicher. Die Angaben über das Alter der Vögel am Beringungstag, festgestellt von erfahre-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mauritiana](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [16_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Weissgerber [Weißgerber] Rolf

Artikel/Article: [Die Brutkolonien von Dohle \(*Corvus monedula*\) und Saatkrähe \(*Corvus frugilegus*\) im Süden des Burgenlandkreises 409-419](#)